Die käferschlacht in der Johannisnacht

Friedrich Michael Schiele




Dei
Sub Numine
Viget





Die Käferschlacht in der Johannisnacht

Ein Märchen von

Friedrich Michael Schiele

Buchschmuck von Hans Looschen



1.—5. Tausend

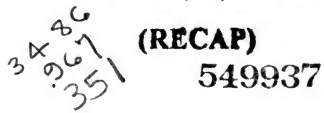
Franz Schneider Verlag, Berlin SW und Leipzig

Druck von Ramm & Seemann in Leipzig.

Vorwort.

Der dies Märchen schrieb, ist dem großen Publikum bisher ein Fremder gewesen. In den Kreisen der Wissenschaft wird auch heute, fast zehn Jahre nach seinem allzu frühen Tode, das großangelegte Handbuch „Die Religion in Geschichte und Gegenwart" von den Forschern und Gelehrten mit vollem Zutrauen zu seiner unbedingten Zuverlässigkeit benutzt, die in weitesten Kreisen verbreiteten „Religionsgeschichtlichen Volksbücher" nennen seinen Namen noch immer mit Stolz als den Begründer, der Verleger der „Philosophischen Bibliothek" gedachte am Jubiläumstage der Sammlung dankbar des Erneuerers und Wiederbegründers. Seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Pädagogik und als Pfarrer kann hier nur erwähnt werden. Und nun überrascht er den großen Kreis seiner Freunde als Verfasser eines Märchens! Mancher Leser wird daher sicher gern einiges Nähere über die Entstehung dieses Werkchens erfahren.

Von Jugend auf war er, was man auf plattdeutsch einen „Naturkieker" nennt. Er kannte Pflanzen, Vögel, Käfer, Schmetterlinge, Raupen, Eidechsen, Frösche u. dergl. aufs genaueste, und wir Kinder belebten Garten und Haus mit gezähmten und ungezähmten Tieren. Am meisten ausgebildet war seine Vorliebe für Vögel; noch in der Großstadt Berlin hielt er sich stets ein zahmes Rotkehlchen. Seine

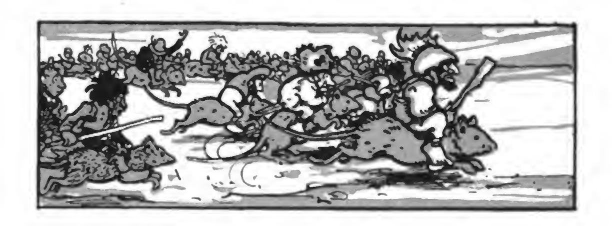


eigenen Kinder hatten den größten Gewinn von seinen Kenntnissen, da sich damit ein gutes Erzählertalent und Beobachtungsgabe verbanden, die einen Ausflug mit ihm zu einem großen Genuß machten.

Als er nun einst, es war wohl im Jahre 1910, einen langen Erholungsaufenthalt in Bad Lippspringe bei seinen Schwestern verlebte, war „Onkel Fritz" in deren Kinderheim bald von allen 60 Kindern sehr geliebt. Dicht hinter dem Kinderheim fängt die Senne an, ein an verborgenen Schönheiten reiches Heideland, vor Urzeiten Meeresboden, jetzt voller Dünen, Bäche, kleiner Wälder mit verschwiegenen Pfaden und einsamen Höfen. Dies alles erfreute ihn und uns auf gemeinsamen Spaziergängen so, daß es ihn zu diesem Märchen begeisterte, das er auch nach und nach auf seinem Liegestuhl für die Kinderheimskinder schrieb. Alle Einzelheiten, die in dem Märchen vorkommen, existieren wirklich, und wenn ihr Kinder, die ihr dies Büchlein lest, einmal Lippspringe besucht, so könnt ihr den Hexenstein, den Bienenschwarm, die Vögel und Käfer, das Heidehaus mit dem Brunnen und vor allem die vielen, vielen Johanniskäferchen selber finden.

Im August 1921

Marie Delius, geb. Schiele,
und Käthe Schiele.



Die Käferschlacht in der Johannisnacht.

In der alten guten Stadt Paderborn, ganz hinten in der Wanzengasse, im schmutzigen Winkel, wohnte ein böser Geizhals mit Namen Isidorus. Die Leute sagten, daß er hexen könnte. Aber ein besonders großer Meister in der schwarzen Kunst war er nicht. Nur drei Dinge verstand er aus dem ff: erstens: verborgene Schätze aufzuspüren, zweitens: große Dinge klein und kleine groß zu machen, und drittens: Tier und Menschen das Fell über die Ohren zu ziehen, denn er war seines Zeichens Fellhändler. Mit diesen drei Künsten hatte er schon viel Geld verdient.

Als nun die Morgenglocken vom Domturm den Sankt Johannistag einläuteten, holte er aus der Ecke, wo die alten Felle in der Lohe lagen, seinen Hirschkäfer hervor, hexte sich selber so klein wie einen Heinzelmann, denn das war ja eine von seinen Künsten, und setzte sich rittlings dem stolzen Rappen auf den dicken Hals. Dann sagte er:

Hirschkäfer, fliege aus,
Fliege bis zum Heidehaus.
Heute zur Johannisnacht
Wird der Schatz ans Licht gebracht.
Kann ich ihn nicht graben,
Fressen dich die Raben.

Da surrte der Käfer zum Fenster hinaus und flog mit seinem Reitersmann über

Stadt und Dorf,
Wiesen und Wälder,
Sand und Torf,
Flur und Felder,
Wasser und Weide,
Baum und Busch,
Husch, husch, husch,
Zur Senne in die Heide.

Dort in der Senne, an der Stelle, wo sich Fuchs und Hase Gutenacht sagen und aus der roten Heide das Heidehaus herausschaut, rief Isidor wieder:

Hirschkäfer, halt ein,
Setz dich auf den Hexenstein.

Der Käfer flog zu dem hohen Stein, der dort aufgerichtet stand, ließ sein Reiterlein absteigen und machte sich davon. Der kleine Mann aber strich sich die Glieder und sagte dabei:

Butzemann war klein,
Wollte größer sein;

Er reckte sich und rüttelte sich,
Er streckte sich und schüttelte sich,
Er hob sich auf die Haxen,
Da war er schon gewachsen.

Kaum hatte er das gesagt, war er wieder so groß wie ein anderer Mensch. Und nun fing er an von dem Hexenstein das Moos abzukratzen. Da kam eine Schrift zum Vorschein, die sah aus, als hätte eine Hexe mit ihrem Besenstiel Krickel Krackel was in den Stein gekratzt. Und das stimmte auch. Die Runen und Ritzen des Hexensteines waren Buchstaben in Hexenschrift und gaben zusammen einen Spruch. Wer die Zeichen hätte entziffern können, würde den Spruch gefunden haben; der lautete:

Alle guten Geister
Loben ihren Meister.

Ein Schatz schläft unten unter der Welt,
Bis Neumond auf Johannis fällt,
Hundert Schritt von diesem Stein:
Demant, Gold und Elfenbein.
Ein schwarzer Kater, ein schwarzer Hahn,
Ein schwarzer Bock ist wohlgetan.

Wage frisch dein Leben,
Wirst das Kleinod heben.

Aber das Entziffern war so schwer, und so sehr sich Isidor auch mühte, die eingegrabene Schrift zu lesen, er kam nur ganz, ganz langsam voran. Er murmelte zwar in einem fort:

Besenstiel vom Hexenbesen,
Laß mich deine Zeichen lesen.

Er fuhr zwar auf jedem Strich wohl hundertmal mit dem Finger hin und her, jedes Häkchen der Schrift betastete er, jedes Pünktchen besah er, an jede Ritze drückte er seine Nase. Aber er konnte mit dem Spruch nicht fertig werden. Kaum die drei ersten Zeilen hatte er heraus, und sieben waren ihm noch dunkel, da sauste und brauste plötzlich etwas wie eine Wolke durch die Luft, gerade auf ihn zu. Das war ein Bienenschwarm vom Heidehaus her, der setzte sich wie eine dicke, schwarze Traube oben auf den Hexenstein, daß der ganze Spruch zugedeckt war.

Isidor duckte sich vor Schreck schnell ins Heidekraut. Er hätte die Bienen gar zu gern verhext. Aber gegen Bienen halfen seine drei Künste nicht. Ihren Honigschatz wollte er nicht, klein waren sie schon, und ein Fell, über die Ohren zu ziehen, hatten sie nicht.

Drum versuchte er's anders. Er schlich sich wieder heran, nahm seinen großen, schwarzen Hut ab und hielt ihn, wie ein Bienenvater den Bienenkorb, dicht unter den Schwarm:

Bitte, Frau Imme, sei so gut,
Bemühe dich in meinen Hut.

Aber die Bienen wollten nicht; und als er da etwas nachhalf und sie mit seinem Rockschlafittich in den Hut hineinfegte, verstanden sie das falsch. Sie fielen über ihn her, zerstachen ihm Gesicht und Hände, krochen ihm durch Ärmel,

Hals und Hosenbeine und kitzelten ihn mit ihrem Stachel, wo ihn nur das Hemd anrührte.

Da konnte er es nicht länger aushalten, rannte davon und sprang bis an den Hals in das nächste Wasserloch.

Wie er so im Wasser saß, packte ihn die Wut und er schimpfte auf den Heidebauer, dem die Bienen gehörten:

Imme, Imme, ich schlag euch tot,
Sag deinem Bauer große Not.
Isidor, Isidor,
Zieht ihm morgen das Fell übers Ohr.

Dann kroch er aus dem Wasser heraus, naß wie ein Frosch, voll Schlamm und Moor und von den Bienenstichen überall geschunden und geschwollen, und schrie zum Hexenstein hinunter:

Isidor
Schatz verlor.
Und kann er ihn nicht selber graben,
So soll ihn auch kein andrer haben.
Wer den Schatz hier sucht,
Sei verfixt, verflucht,
Er schrumpfe ein,
Er werde klein
Wie das kleinste Käferlein.

Dann ging er auf den Heidehof, um dem Heidebauer das Fell über die Ohren zu ziehen.

Als er in die Stube trat, sagte Großmutter:

Spuck ut,
Smit em rut.

Aber er tat, als hörte er es nicht, setzte sich ungefragt zum Bauer an den Tisch, holte aus seiner Ledertasche eine Menge weißer Blätter mit schwarzer Schrift und vielen, vielen Zahlen heraus und hielt sie ihm unter die Augen. Das mußten wohl Zauberblätter sein, denn als der Bauer sie ansah, wurde er blaß und rot und sagte zu seiner Frau, wenn er bis morgen früh keine tausend Taler hätte, müßte er sich das Fell über die Ohren ziehen lassen. Die Frau fing an zu weinen und sagte zu der Großmutter, wenn kein Wunder geschähe, müßte sie morgen von Haus und Hof, in die Fremde, ins Elend. Und die Großmutter hustete und sagte, wenn sie diese Nacht nicht den Zwergenschatz am Hexenstein fänden, wären sie alle verloren. Da gingen die Kinder mit der Großmutter hinaus und fragten, wie man denn den Schatz finden könnte. Sie sagte:

Alle guten Geister
Loben ihren Meister.
Der Schatz schläft unten unter der Welt,
Bis Neumond auf Johannis fällt.
Hundert Schritt vom Hexenstein:
Demant, Gold und Elfenbein.
Hinter unserem Berge
Hüten ihn die Zwerge.

Die Kinder fragten wieder:

Großmutter, sag an,
Wann fällt Neumond auf Johann?

Antwortete die Großmutter:

Heute nacht, heute nacht,
Heute nacht der Schatz erwacht;
Fürchtst du dich vorm Deuwel nicht,
Leuchtet dir des Schatzes Licht.
Wage frisch dein Leben,
Wirst den Schatz du heben.

Derweil saßen Isidor und der Heidebauer in der Stube und besahen immer wieder die weißen Blätter, und Isidor sagte, er wollte gleich bis morgen früh dableiben. Solange gäbe er dem Bauer noch Zeit. Dann aber müßte er dran glauben. Als die Nacht kam, wurden die Kinder ins Bett geschickt. Nach einer Weile rief Schwesterlein:

Brüderlein, was machst du,
Brüderlein, was machst du,
Schläfst du oder wachst du?

Antwortete der Bruder:

Wüßt' ich den Weg zum Berge,
Holt' ich den Schatz der Zwerge.

Und Schwesterlein sprach wieder:

Eichen, Linden, Buchen,
Wer's nicht weiß, muß suchen.

Da standen sie beide leise auf. Als sie zur Hintertür hinauswollten, stand da die Großmutter, führte sie mitten auf den Hof und sagte:

Schwarzer Kater, schwarzer Hahn,
Schwarzer Bock ist wohlgetan.

Dann holte sie zwei Säcke und ein Halfterband hervor, hielt den ersten Sack auf und rief:

Milch im Napfe, Maus im Stroh,
Miau, mio, miau, mio.

Da kam vom Dach der schwarze Kater gesprungen, machte dreimal einen krummen Buckel und kroch in den Sack. Den Sack gab sie Schwesterlein.

Dann hielt sie den zweiten Sack auf und rief wieder:

Gickel, Gockel, Gackel,
Spektakel und Mirakel.

Da kam vom Hühnerstall der schwarze Hahn mit Helm und Sporen anstolziert, machte dreimal vor der Großmutter einen Kratzfuß und kroch in seinen Sack. Den Sack gab sie Brüderchen. Endlich hielt sie das Halfterband vor sich und rief:

Schneider, Schneider, meck, meck, meck,
Frißt das Gras vom Wege weg.

Da kam der schwarze Ziegenbock aus seinem Verschlag, bockte dreimal und ließ sich dann von der Großmutter ans Halfter binden. Das Halfter hatte zwei Enden, jedem Kind gab sie ein Ende in die Hand.

Kaum hatten die Kinder zugefaßt, da fing der Bock an zu springen und zu rennen und zog die Kinder über Stock und Stoppeln, Weide und Heide bis zum Hexenstein, daß sie mit ihren Nasen dagegenstießen. Da hörten sie ihren Bock rufen:



Neumond, Neumond, schwarzer Hahn,
Wer steckt den Kindern ein Lichtlein an?

Und auch der Kater fing an zu singen:

Goldner Schimmer,
Steingeflimmer,
Weißer Schein,
Elfenbein,
Brich herfür
Aus deiner Tür,
Werde hell —
Schnell!

Da leuchtete in dem schwarzen Kiefernschlag, hundert Schritt vor ihnen, ein starker Glanz auf. Dessen Strahl schnitt messerscharf in die Dunkelheit eine helle, kerzengerade Bahn. Die Kiefern standen zu beiden Seiten wie Säulenreihen, zuvorderst hoch und groß, weiterhin immer, immer kleiner, bis die letzten beiden Bäumchen sich in dem Schein verloren, der von dem Schatz herüberglitzerte. Es schien so fern und war doch so nah; kaum wußten die Kinder, wie ihnen geschah. Da liefen sie auch schon vorwärts über das Heidekraut in die Kiefern hinein, die Säcke auf dem Rücken, das Halfter in der Hand, dem leuchtenden Schatz entgegen.

Aber nun ging der Spuk der Johannisnacht erst recht los. Denn nun zeigte sich's, wie gut Isidor die böse Kunst verstand, daß Große klein zu machen. Je weiter die Kinder vorwärtsschritten und je kleiner die Kiefernbäume zu ihrer Seite wurden, desto kleiner wurden sie selber. Immer kleiner.

Erst wie Schafe, dann wie Hunde, dann wie Katzen,
Dann wie Hühner, dann wie Tauben, dann wie Spatzen.

Zuerst hatten sie es gar nicht gemerkt, weil's ganz allmählich ging. Aber als sie auf zwanzig Männerschritte an den Schatz heran waren, stutzte Brüderlein und sagte:

Hundert Schritt vom Hexenstein
Sahen wir des Schatzes Schein.

Und Schwesterlein fuhr fort:

Sind wohl tausend schon gegangen,
Läßt sich immer noch nicht fangen.

Und Brüderchen wieder:

Was ist das nur mit meinem Schritt,
Er wird kleiner bei jedem Tritt.

Da sah sich Schwesterchen um und sagte:

Was ist hier im Walde los,
Alles um uns riesengroß,
Pilze wie ein ganzes Haus,
Farnkraut sieht wie Bäume aus,
Dichtes Moos trägt hohen Schopf,
Reicht mir über meinen Kopf,
Regentropfen macht 'nen Sumpf,
Wate durch bis übern Strumpf.

Brüderchen sah sich auch um, schüttelte mit dem Kopfe und sagte:

Der Wald ist, wie er immer ist;
O Schwesterlein, wie klein du bist.



Und Schwesterchen schrie:

O Brüderlein, o ach und weh,
Wir schrumpeln ein, herrjemine.

Dazu meckerte der Bock ganz laut, und der Kater maunzte und der Hahn krähte, als wollten sie auch klagen, daß Isidor sie kleingehext hätte. Aber als die Kinder ihre lieben Tiere hörten, stieg ihnen wieder der Mut, daß sie zueinander sagten:

Und wenn wir ganz zusammenschrumpeln,
Wir wollen wacker weiter humpeln.

Ja! Wenn sie nur weitergekonnt hätten. Aber sie waren mittlerweile so klein geworden wie ein paar Zaunkönige, nur daß sie keine Flügel hatten; und die hätten sie jetzt gebraucht. Denn vor ihnen, quer über den Weg, lag ein großes Dickicht von riesenhohem Gras und stachlichen Disteln, dazwischen alte, trockene Knüppel und Äste, alles so dicht und fest wie eine Mauer. Und in den Grashalmen schaukelten sich viele Kobolde und Zwerge, die riefen:

Menschenpuppen, Menschenpuppen,
Können nicht darüber huppen.

Schwesterchen aber war klüger als Brüderchen. Darum rief es:

Meck, meck, meck, mein Ziegenbock
Hilft uns über Kraut und Stock.

Und als sie den Bock vom Halfter losmachte, wuchs er im Nu so groß, wie er sonst war. Mit seinen Hörnern stieß er die alten, trockenen Stöcke und Äste fort, mit seinen

Lippen faßte er das dichte Kraut, das Gras und vor allem die Disteln, und so fraß er für die Kinder einen glatten, feinen Weg durch die Wildnis. Als die Zwerge das unheimliche, schwarze Riesentier sahen, liefen sie davon, haste was, kannste was. Die Kinder aber schritten dicht hinter dem Bockbart her, der ihnen die Straße fegte. Als sie glücklich durch das Dickicht hindurch waren, sprach Schwesterchen:

Mein Ziegenbock, heran, heran,
Wir fassen dich wieder am Halfter an.

Da wurde der Ziegenbock wieder ein kleiner Ziegenbock.

Sie waren noch nicht lange weitergegangen, da kamen sie auf eine große Sandfläche, die war so glatt wie ein Exerzierplatz. Hei, da wollten sie schnell hinüber, denn sie waren jetzt so klein wie Maikäfer geworden und müßten sich sehr eilen, wenn sie die Schritte zum Schatz noch in dieser Mitternacht zwingen wollten. Aber da kam mit einem Male die ganze Reiterei der Zwerge angesprengt; Pferdchen hatten sie freilich nicht, aber etwas viel Gefährlicheres: schwarze Ratten und graue Mäuse, und die Offiziere ritten auf weißen. Wie nun der erste Mauseschimmel auf Schwesterchen losstürzte und seine roten Augen glühten wie Blut und Feuer, und mit seinen Nagezähnen wollte er Schwesterchen schon anknuspern, da rief Brüderchen:

Mäusepack, Mäusepack,
Laß den Kater aus den Sack.

Kaum war der Kater heraus, da wuchs er im Nu



so groß wie ein richtiger Kater und sprang dem Mause-schimmel an die Kehle. Ei, da hättet ihr sehen sollen, wie die ganze Kavallerie und reitende Artillerie Reißaus nahm, die Generale auf den Schimmeln immer voran. Im Nu war das Sandfeld ratzekahl, und Brüderchen konnte wieder rufen:

Mein Katerheld, mein Springinsfeld,
Zurück zum Sack, wenn's dir gefällt.

Dem Kater gefiel es zwar eigentlich bei den Mäusen besser, aber er gehorchte und kroch wieder mauseklein in den Sack. Hinterm Sandfeld auf dem Rasen sahen die Kinder jetzt den Schatz ganz nahe. Aber wie mühsam war ihr Laufen; sie waren jetzt so winzig wie die allerkleinsten Elfen. Und als sie gar auf den Rasen kamen, rückte das Fuß-volk der Kobolde gegen sie an, das hinter den Grasbüscheln in Deckung gelegen hatte. Das waren greuliche Raupen, so groß wie Drachen, und Tausendfüße wie Lindwürmer,

Spinnen mit Kneifzähnen so groß wie das ganze Schwesterchen, Larven und Engerlinge, Wanzen und Kakerlaken, Asseln und Maden, Hirschkäfer und Holzböcke, dazu die fürchterliche Maulwurfsgrille. Was es nur Scheußliches gab, das lauerte hier und knackte mit seinen Gebißzangen.

Aber Brüderchen sagte:

Ich fürchte mich vorm Deuwel nicht,
Und wenn er mir die Knochen bricht.

Und Schwesterchen machte dem Hahn den Sack auf und rief:

Hahnemann, geh du voran,
Du hast die längsten Stieweln an.

Da wuchs Hahnemann und ging voran und hieb mit dem Schnabel den vordersten Ungetümern ihre Panzerhemden entzwei, und pickte und kratzte und kratzte und pickte. Aber es waren fast zuviel. Brüderchen kämpfte mit seinem Taschenmesser gegen eine große Wolfsmilchraupe; bei jeder Wunde quoll ihr der grüne Saft nur so heraus, aber ihre Freßzangen kamen seinem Halse immer näher. Schwesterchen hatte aus ihrem Brusttuch die Nadel herausgezogen und piekte damit immerzu in die Maden, die auf sie loswimmelten; aber die ekelhaften Tiere waren nicht totzukriegen und kamen ihr immer enger auf den Leib. Und nun donnerte es gar mit einem Male durch die Luft, als wenn tausend Aeroplane zugleich ihren Motor loslassen. Die Luftschifferabteilung der Zwerge rückte an. Da kamen Libellen und Schwärmer, Hummeln und Hornissen, Nonnen und Toten-

köpfe, Heuschrecken mit ratternder Rüstung, Käfer mit flatterndem Flugzeug, jeder das Verderben zwischen den gierigen Freßzangen. In der Not schrien die Kinder:

Hahnemann, Hahnemann,
Kräh den Wald um Hilfe an.

Da trompetete Hahnemann wie der Trompeter in der Schlacht:

Kikriki, Bursch heraus,
Klopf dem Schlaf die Federn aus!
Aufgewacht,
Vögelein,
Auf zur Schlacht,
Groß und klein!
Feind allhie!
Kikriki, Kikki, Rikki Kikke, Ki.

Da kamen die Amseln und die Drosseln und der gelbe Pirol, die Nachtigallen, die Grasmücken und das liebe Rotkehlchen, die Meisen, die Spechte und der kleine Zaunkönig, die Hänflinge, die Ammern und der stolze Fink, die Lerchen, die Wachteln und der bunte Wiedehopf, ja sogar die Würger, die Neuntöter und der Herr Kuckuck. Und ehe man bis hundert zählen konnte, war von dem ganzen Fußvolk der Zwerge samt den Luftschiffern nichts mehr zu sehen. Nur eine allereinzige Bärenraupe mit langen, wüsten Haaren, die niemand gemocht hatte, kroch noch einsam umher. Aber der Herr Kuckuck sprach: „Kuck! Kuck!" und da war auch der Bär mit Haut und Haaren ver-

schwunden. Inzwischen waren die Kinder bis zu der Stelle gelaufen, wo der Schatz glänzte. Als sie dort ankamen, krähte der Hahn dreimal so gewaltig, als sollte er die Toten erwecken. Der Kater sprang schwarz und groß aus seinem Sack und miaute, der Bock zog den Kopf aus dem Halfter, wuchs und meckerte, auch die Kinder reckten sich wieder hoch empor zu richtigen Menschlein, alle Vögel ringsum auf den Bäumen sangen ein Jubellied, als wenn die Sonne aufginge (und war doch noch Mitternacht), und inmitten des Kreises lag wie leuchtendes Morgenrot der Schatz der Zwerge. Das war eine Pracht. Aber auch in dem Schatz wurde es lebendig. Die goldenen Ketten und Spangen fingen an zu klingen und singen:

Ich gleiße, ich glänze, ich goldenes Geschmeide,
Wohl durch die Nacht, wohl über die Heide.
Mit meinen Ringen
Will ich euch zwingen,
Mit meinen Spangen
Will ich euch fangen.
Schlänglein umschlingen
Und Kettlein umwinden,
Werden euch binden
Wohl über der Heide
Alle beide.

Und von den Edelsteinen klang es:

Nehmet, nehmet alle
Demant und Kristalle.

Klar und kalt wie Edelstein
Wird dann euer Herz auch sein.

Am lustigsten war der Haufen Goldstücke. Die rollten immer durcheinander, klingelten sich an und riefen:

Juchhedewich, Juchhedewich,
Greif zu, nimm mit, verjuxe mich.

Schon wollten die Kinder zugreifen und zusammenraffen, was sie nur fassen konnten, doch die Tiere riefen:

Wer in Gier will alles tragen,
Packt ihn Satan an dem Kragen,
Nehmt euch Zeit, wählet aus,
Das Beste nur trägt man nach Haus.

Da scharrte der Hahn eine kostbare Perle aus den Edelsteinen heraus:

Kikriki,
Was liegt denn hie?

Die Perle sprach:

Ich gebe mehr als Geld und Gut:
Gesundheit, Stolz und wackern Mut.

Und weil die Kinder meinten, ihr Hahn müsse das wissen, und Gesundheit, Stolz und wackerer Mut seien mehr wert als Geld und Gut, steckten sie die Perle ein.

Der Bock schnoberte unter dem Geschmeide eine wunderseltene Korallenwurzel hervor:

Meck, meck, meck,
Nimm das da weg.

Die Koralle sprach:

In meiner Wurzel ruht die Kraft,
Die aus der Arbeit Segen schafft.

Und weil die Kinder meinten, ihr Bock müsse das wissen, und Segen auf Arbeit wäre mehr wert als Geschmeide, steckten sie die Wunderwurzel ein.

Der Kater aber wälzte sich an einer Stelle, als ob da Baldrian blühte, und rief:

Miau, miau,
Blaublümelein schau.

Richtig, da war aus Gold, Elfenbein und den edelsten blauen Steinen eine blausternige Himmelsblume gebildet, die sprach:

Laß liegen Gold,
Blaublümelein hold
Kann alle, alle Sachen
Zu Gold und Kleinod machen.

Und weil die Kinder meinten, ihr Kater verstehe sich darauf, und so ein Blaublümelein sei immer zu gebrauchen, steckten sie es ein. Wie nun die Tiere schwiegen, sagte Schwesterchen:

Nimm tausend Taler für Isidor,
Sonst zieht er dem Vater das Fell übers Ohr.

Und damit füllten sie die Goldstücke in ihre beiden Säcke.

Louisdor und Friedrichsdor,
Tausend Taler für Isidor.

Aber kaum waren die tausend Taler voll, da schlug es vom Haustenbecker Kirchturm ein Uhr.

Und im Hui verwandelte sich der Schatz in eine unzählige Menge leuchtender Johanniskäferchen. Die schwärmten mit ihren Laternchen nach allen Seiten in die dunkle Nacht, daß es aussah, als wenn ein feuriger Brunnen immerzu goldene Ströme über die schwarzgrüne Heide ergösse. Ein heller Schwarm der Glühwürmchen leuchtete den Kindern nach Haus. Das ging jetzt schnell und lustig. Und als sie auf dem Heidehof ankamen, stand da die gute Großmutter vor der Haustür und sagte zu den Kindern:

Alle guten Geister
Loben ihren Meister.
Treues Herz und junges Blut,
Reiner Sinn und frischer Mut,
Helles Aug', die Hände feste
Behalten vom Schatze das Allerbeste.

Dann nahm sie den Kindern die beiden Säcke mit den tausend Talern ab, ging in die Stube, wo der Heidebauer noch immer mit dem Isidor vor den weißen Blättern mit den schwarzen Zahlen saß, und schmiß das Geld vor dem Geizhals auf den Tisch. Als er mit beiden Händen zugriff, rief sie:

Spuck ut,
Smit em rut.

Da fegte der schwarze Kater zum Schornstein herunter, der schwarze Hahn flog durch die Fensterscheiben, der schwarze

Bock stieß die Tür ein. Und alle drei zugleich auf den Isidor. Der Hahn nahm ihn von oben, der Kater von vorn und der Bock von hinten. Da rief er:

Der Deuwel ist los, der Deuwel ist los,
Der Deuwel will mich holen,

und sprang zur Tür hinaus. Der Bock gab ihm mit seinen Hörnern noch einen Stoß, damit er besser laufen lernte. Und er lief denn auch und lief — und ich glaube, er läuft heute noch, denn er ist niemals wiedergekommen.

Im Heidehause aber zog das Glück wieder ein.

Die Perle warf die Großmutter in den Trinkbrunnen, und wer nun von dem Wasser trank,

Dem gab sie mehr als Geld und Gut:
Gesundheit, Stolz und wackern Mut.

Die Wunderwurzel vergrub die Großmutter unter dem Herd. Und bald merkte man, wie alle Arbeit im Hause gedieh, denn

In der Wurzel ruht die Kraft,
Die aus der Arbeit Segen schafft.

Das Blaublümelein aber pflanzte sie in den Garten, da wuchs es und trieb und wurde eine dichte Blumenlaube. Bei Nacht spielen die Glühkäferchen in den Blättern. Bei Tage summen die Bienen um die blauen Blumensterne. Auf dem obersten Zweige schlägt der schwarze Hahn mit den Flügeln und kräht schön Wetter, und drin im Schatten der Laube sitzt Großmutter mit Brüderchen und Schwester-

chen und den beiden andern schwarzen Freunden und erzählt Märchen:

Ein Schatz schläft unten unter der Welt
Bis Neumond auf Johannis fällt,
Hundert Schritt vom Hexenstein:
Demant, Gold und Elfenbein,
Hinter unserm Berge
Hüten ihn die Zwerge.
Ein schwarzer Kater, ein schwarzer Hahn,
Ein schwarzer Bock ist wohlgetan.
Fürchtst du dich vorm Deuwel nicht,
Leuchtet dir des Schatzes Licht.
Wage frisch dein Leben,
Wirst das Kleinod heben.




Princeton University Library
32101 069153409